

Zwischen heroisch und deppenhaft

Hildesheimer Autor Peter Brunnert erzählt vom Anspruch und der Realität der Sport-Kletterer

HILDESHEIM. Seit mehr als 40 Jahren schlägt Peter Brunnerts Herz fürs Klettern. Mittlerweile schreibt der gebürtige Hildesheimer Kolumnen und Bücher über seine Leidenschaft und verdient damit sein Geld. Im Interview verrät er, wo er mit dem Klettern angefangen hat und er erklärt den Unterschied zwischen Menschen, die zum Klettern gehen, und echten Kletterern.

Herr Brunnert, was ist eigentlich schwieriger – Berg rauf oder Berg runter?

Beim Klettern steht die Lust an der Bewegung im Vordergrund, da muss man ja nicht unbedingt auf den Gipfel. Man sucht sich den passenden Weg und die passende Schwierigkeit. Der Weg runter ist dann einfach nur Freude.

Und was ist schwieriger – Klettern oder 25 Jahre lang bei der Lippischen Landes-Brandversicherungsanstalt zu arbeiten?

Meine Arbeit bei der Versicherung ist ja schon zwei Jahre her. Außerdem war das Arbeit und Klettern ist mein Hobby. Ich sehe da keine Verbindung.

Nun haben Sie aber Ihr Hobby Klettern zu Ihrer Arbeit gemacht.

Das stimmt. Ich berichte über die Skurrilitäten, die uns Kletterern immer wieder passieren. Ich erlebe aber zum Glück nicht alles selbst, sonst würde ich dauernd im Krankenhaus liegen.

Sie kritisieren in Ihren Lesungen immer wieder, dass die Menschen nur noch „Abenteuer mit Vollkasko“ erleben möchten – was meinen Sie damit?

Als ich damals mit dem Klettern begonnen habe, habe ich mein Leben riskiert – das war ein Abenteuer. Heute hat jeder immer ein Handy in der Hosentasche, um im Notfall in jeder Situation schnell Hilfe rufen zu können.

Was nicht unbedingt schlecht ist ...

Ich verurteile diese Leute auch nicht. Aber für mich ist das kein Abenteuer mehr. Dafür muss man bereit sein ein echtes Wagnis einzugehen und in Extremsituationen muss jeder Handgriff sitzen. Mein Kletter- und Autoren-Kollege Malte Roeper hat das einmal so ausgedrückt: Es gibt Menschen, die gehen zum Klettern, und es gibt Kletterer.

Und Sie als Kletterer nehmen Ihre Zuhörer mit in Ihre Welt. Was erwartet die Zuhörer am Donnerstag?

Sie sollen Spaß haben und glücklich sein, dass die haarsträubenden Geschichten nicht ihnen passiert sind. Ich erzähle auch aus meiner eigenen Jugend, wie ich damals angefangen habe: mit heroischem Anspruch und deppenhaftem Scheitern. Das fand ich selbst komisch.

Wo sind Sie denn geklettert, hier gibt es doch eigentlich keine Berge?

Für den Anfang haben mir die Kalksteinfelsen des Ith oder das Okertal gereicht. Erst wenn man sicherer ist, kann man mal ins Elbsteingebirge oder runter in die Alpen fahren. Aber dort erlebt man auch diese haarsträubenden Dinge, von denen ich erzähle.

Sie haben Windungen, Stillstände und leichte Abstürze erlebt, wenn man Ihre Karriere aber als Bergtour versteht, wo befinden Sie sich dann gerade?

Ich bin im Aufstieg und hoffe, dass mich mein Weg noch lange nach oben führt.

Interview: Manuel Lauterborn

Peter Brunnert liest am Donnerstag, 6. November, aus seinen Büchern „Die spinnen, die Sachsen!“ und „Klettern ist sächsy!“.
Beginn der Lesung ist um 19:30 Uhr im Hotel „Van der Valk“.

Vom Lehrer zum Kletter-Autor

Peter Brunnert wurde am 3.9.1957 in Hildesheim geboren. Die Lust am Klettern entdeckte er 1972 beim Wandern in den Dolomiten. Bevor er aber mit dem Klettern sein Geld verdienen konnte, studierte er zunächst Französisch und Sport auf Lehramt, arbeitete wegen des Einstellungsstopps für Lehrer aber zwei Jahre lang in Gelegenheitsjobs – er arbeitete an einer Papierpresse und goss Kunststoffteile für Autoradios. Dann wechselte er zur Lippischen Landes-Brandversicherungsanstalt, wo er sich in 25 Jahren bis in die Führungsetage arbeitete. Ende 2012 gab er diese Stelle auf und verdient sein Geld seither als Kolumnist und Autor mit dem Schreiben ernstgemeinter Kletterführer und satirischer Anekdoten-Sammlungen aus dem sächsischen Sandsteinland. *m/a*



Hier klettert Peter Brunnert kinderleicht den Ith hinauf. Dass es beim Klettern auch haarsträubend zugehen kann, davon berichtet Brunnert in seiner Lesung. Foto: Hartmann